

*Schriftliche Vorlage zur Ansprache beim Friedensgebet am 7. März 2022
in der Kreuzkirche Dresden zur Woche der Brüderlichkeit*

„Jeder Mensch zählt – Respekt und Fairness“.

Wir sind hier zusammen zum Friedensgebet, um in diesen Tagen mit den schlimmen Nachrichten zur Besinnung zu kommen, damit wir uns auf das jetzt Nötige besinnen und das, was uns bewegt, gemeinsam im Gebet vor Gott aussprechen.

Trotz und wegen des Krieges Russlands gegen die Ukraine wollen wir uns von dem Thema der diesjährigen Woche der Brüderlichkeit leiten lassen: *„Jeder Mensch zählt – Respekt und Fairness“*. Das erwarten wir für uns selbst, und das muss auch jetzt gelten im Blick auf die Flüchtlinge und den großartigen Einsatz vieler Menschen, um zu helfen - angesichts des eklatanten Bruchs der Menschenwürde und der lebenserhaltenden Regeln des Zusammenlebens der Menschen in diesem brutalen Krieg.

Die jährliche Woche der Brüderlichkeit soll dienen der Verständigung zwischen Christen und Juden, für den Kampf gegen Antisemitismus und Rechtsradikalismus und für das Engagement für ein friedliches Zusammenleben der Völker und Religionen.

Auch jetzt und gerade jetzt zählt jeder Mensch. Im Krieg gegen die Ukraine, aber auch bei uns bis in den Alltag hinein gibt es Antisemitismus, Ausgrenzung von Menschen und rassistische Übergriffe gegen Frauen, alte Menschen und Kinder. Darunter haben auch die Mitglieder der Dresdner Jüdischen Gemeinde zu leiden, von denen über ein Drittel seit 1990 aus der Ukraine nach Dresden gekommen sind, um dem offenen oder verdeckten Antisemitismus in der früheren Sowjetunion zu entkommen. Und nun erleben sie bei uns und ihre Kinder oder Enkel bis in die Schulen und auf den Schulhöfen Beschimpfungen und handgreifliche Gewalt als Auswirkungen des anwachsenden Antisemitismus bis in die Mitte der Gesellschaft. Das war habe ich mir vor einigen Jahren noch nicht vorstellen könne, was jetzt bei uns schlimme Realität geworden ist.

Wir können dabei nicht nur Zuschauer bleiben. Wir dürfen uns daran nicht gewöhnen, nicht an den Krieg, nicht an menschenverachtendes Reden und nicht an den alltäglichen Rassismus. Die Mitglieder der Jüdischen Gemeinde kommen aus einer Geschichte, die zu den Altlasten unserer deutschen Geschichte gehört. Daher möchte ich daran erinnern. Bei der vierten Teilung und totalen Auslöschung der Selbständigkeit Polens und der Ukraine kamen Ende des 18. Jahrhunderts je ein Teil zu Preußen, zu Österreich und Russland. Erst nach dem 1. Weltkrieg kam es zur Selbständigkeit und Souveränität Polens einschließlich des westlichen Teils der Ukraine, der andere Teil wurde 1922 als Ukrainische Sozialistische Sowjetrepublik ein Teil der Sowjetunion.

Ein beachtlicher jüdischer Bevölkerungsanteil prägt das Leben der Ukraine bis heute, sei es in Dörfern, in Großstädten, früher auch im jüdischen „Shtetl“. Zu den herausragenden Persönlichkeiten zählen neben seinerzeit weitbekannten Rabbis und Gelehrten auch deutsch schreibende Literaten wie Joseph Roth, Paul Celan und Rose Ausländer, von der wir vertonte Gedichte zur Gitarre hörten.

Eine Woche vor dem Überfall Deutschlands auf Polen am 1. September 1939 schlossen Hitler und Stalin den in der DDR verschwiegenen Geheimen Nichtangriffspakt. Und schon drei Wochen später annektierte die Sowjetunion die in Ostpolen liegenden Gebiete der Westukraine. Im Juni 1941 beim Überfall Deutschlands auf die Sowjetunion wurden nach den Hungersnöten infolge der Zwangskollektivierung die deutschen Soldaten zunächst als Befreier von dem Sowjetregime begrüßt, aber das sollte sich bald in furchtbarer Weise ändern. Die Ukrainer wurden als slawische Untermenschen und Nachfahren asiatischer Horden unterdrückt. Das hindert Putin nicht dran, die Ukrainer noch Jahre später als

Faschisten zu verunglimpfen. Die Katastrophe nahm ihren Lauf, als unmittelbar nach dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht die Leidenszeit der jüdischen Bevölkerung begann. 33 000 Menschen aus Kiew, Erwachsene, Greise, Kinder und Säuglinge wurden in Babi Jar von SS und Wehrmachtsangehörigen bestialisch erschossen. Zuvor mussten sie die Gruben der Massengräber ausheben. Die Gedenkstätte bei Kiew steht gegenwärtig unter russischem Beschuss. Damals wurde der größte Teil der jüdischen Bevölkerung in der Ukraine ermordet oder in KZ's oder zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppt. Das sind Altlasten unserer deutschen Geschichte mit Auswirkungen bis heute.

Aber den Untaten einst und heute müssen wir etwas Starkes entgegensetzen. Das ist die Bekräftigung: Jeder Mensch zählt! Und das gilt angesichts des Krieges, der toten ukrainischen und russischen Soldaten, der ukrainischen Zivilisten und der Flüchtenden, aber auch angesichts der Flüchtenden aus Not und kriegerischen Konflikten in Afrika und im Vorderen Orient: Jeder Mensch zählt. Das muss gelten. Jeder Mensch hat seine Menschenwürde. Jeder hat Anrecht auf Respekt und Fairness und auf gute Lebenschancen. Jeder Mensch zählt: Das meint: Jeder Mensch ist mehr als nur eine Ziffer in der Statistik. Auch in der Statistik der Opfer, auf welcher Seite auch immer. Jedes Opfer ist zu viel. Dem ist entgegenzusetzen aus der jüdischen und christlichen Glaubensüberlieferung: Jeder Mensch ist ein Geschöpf Gottes mit eigener Würde und mit Recht zum Leben in Respekt und Fairness.

Das gilt für jeden, auch für uns, die wir in der Kreuzkirche zum Friedensgebet versammelt sind. Ich und wir alle, wir sind nicht ein Zufallsprodukt der Materie, ein Agglomerat von Zellmaterial. Wir sind von Gott gewollt, erschaffen, geliebt und gewürdigt. Auch mir ist die Menschenwürde geschenkt ohne Vorleistung, so wie allen Menschen mit ihren Begabungen und netten Eigenschaften, aber auch trotz ihrer Ecken und Kanten und Irrwege. Da das für alle gilt, haben wir den 8. Psalm als Lob und Dank an Gott als den Ursprung des Lebens miteinander gebetet, als Grundlage der Menschenwürde, die in diesem Krieg besonders, aber sonst auch tagtäglich verletzt und besudelt wird.

Deshalb gilt der Trost Gottes durch den Propheten Jesaja dem mutlosen und sich ohnmächtig fühlenden Volk Israel zuerst und sodann allen Menschen: *Fürchte Dich nicht, denn ich habe Dich bei deinem Namen gerufen.*

Und Jesus, der im Lande umherziehende jüdische Lehrer, ermutigt und bekräftigt: *Freuet euch, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind.* Und nicht als humoristische Spitzfindigkeit, sondern als Ausdruck des tiefen Vertrauens in die Fürsorge Gottes: *„Bei euch sind sogar die Haare auf dem Haupt alle gezählt“* (Matth.10,30). Das ist eine Bekräftigung des Fundamentes und Grundsatzes, der über die Zeiten gilt „Jeder Mensch zählt.“

Das gilt für mich, für jeden von uns hier und für alle Mitmenschen.

Ich entdecke drei Folgerungen, die sich daraus ergeben:

1. *Jeder Mensch zählt.* Jedes Opfer ist ein Opfer zu viel. Auch deren Würde von Gott her lässt sich nicht beim Erforschen einer menschlichen Zelle unter dem Mikroskop entdecken. Sie wird uns, Juden wie Christen und allen Menschen zugesprochen als ein Recht auf Respekt und Fairness, wie das hohe Wort *Nächstenliebe* auch konkret wird. Und Gott zählt auf mich, dass ich demgemäß handle.

Ein jüdischer Gelehrter wurde ungefähr zur Zeit Jeus gefragt: Warum wurde nur ein einziger Mensch erschaffen? Seine Antwort: „Es wurde nur ein einziger Mensch erschaffen, um dich zu lehren, dass, wer einen Menschen vernichtet, so angesehen wird, als habe er alle vernichtet; und wer einen Menschen rettet, als habe er sie alle gerettet“ (bTSanh 37a). Das unterstreicht für mich selbst die Dankbarkeit für die Menschenwürde, die auch für mich gilt,

und bringt mich zugleich in Verbindung mit anderen. Die Menschenwürde ist nicht nur ein Vorzug für mich selbst und meine Selbstbestimmung, sondern sie verbindet mich in meiner Selbstbestimmung mit anderen, damit ich Verantwortung für andere übernehme und mich für sie in Respekt und Fairness einsetze, so wie ich diese für mich erwarte und mir gut tut. Und jetzt gilt das auch für russische Menschen in Deutschland, die bedroht und angegriffen werden, in gleicher Weise auch für Geflüchtete aus Afrika, dem Iran und Afghanistan.

2. Die vorrangige Option für Gewaltlosigkeit muss in Geltung bleiben.

Ein Historiker, der in Dokumentarfilmen kluge Kommentare zur deutschen Geschichte abgibt, sagte kürzlich mit Nachdruck: „Der strukturelle Pazifismus in der Bundesrepublik muss beendet werden“. Momentan erleben wir eine Forcierung des Militärischen, also mehr Ausgaben für die Rüstungsindustrie. Einer und der größten Rüstungskonzerne, Rheinmetall in Düsseldorf, verspricht Hunderte neuer Arbeitsplätze. Entgegen der offensichtlich grenzenlose Bereitschaft Putins und seiner Ratgeber zum Einsatz von tödlicher Gewalt muss das politische Handeln zur Beendigung der militärischen Gewalt führen... Die ersehnte Waffenruhe muss den Raum freimachen für Verhandlungen. Einen anderen nachhaltigen Weg zum Frieden gibt es nicht, auch wenn momentan als *ultima ratio* dem Aggressor Grenzen gesetzt werden müssen und militärische Verteidigung notwendig ist und die Ukraine Solidarität erhalten muss. Aber das muss die sogenannte *ultima ratio* bleiben, also die letzte Möglichkeit. Die erste Handlungsoption muss die Gewaltlosigkeit und die Suche nach nachhaltigen friedlichen Mitteln zu Konfliktbeilegung bleiben. Daran müssen wir jetzt in unserer Situation festhalten, da die Kehrtwende zu einer forcierten Militarisierung viel spontanen Beifall erhält - sonst erzielt Putin mit seinen Anhängern den ersten und folgenschweren Sieg. Brutal hat er die mühsam über Jahre in Europa aufgebaute Friedensarchitektur zerstört, die auch durch den Olaf-Palme-Marsch 1987 in Dresden und die Ökumenische Versammlung hier in der Kreuzkirche 1988/89 wichtige Impulse erhalten hat. Wir dürfen nicht zulassen, dass Putin unseren Willen zu einem nachhaltigen Frieden durch Verhandlungen und Gewaltlosigkeit unter Einhaltung der friedenserhaltenden Verträge und Vereinbarungen besiegt.

3. „Losmachen und dranbleiben“

Ein typisch sächsischer Ausdruck ist es, zu sagen. „Wir machen los“, wenn wir uns auf den Weg machen. Es gibt viele großartige Möglichkeiten zur Unterstützung und Hilfe für die Ukraine und für die Menschen, die von dort oder aus anderen Krisengebieten zu uns flüchten. Gute Beispiele helfen das Entsetzen und die Ohnmachtsstarre zu überwinden. So nehmen auch zahlreiche jüdische Familien in Dresden in ihren oft beengten Wohnungen Geflüchtete aus der Ukraine auf. Es gibt bewunderungswürdige Initiativen zur Hilfe für Geflüchtete aus der Ukraine, aber auch aus anderen Ländern, die zu uns kommen. Aufgrund unserer deutschen Geschichte – ich habe das angedeutet- sind wir in besonderer Weise in der Verantwortung. Das ist keine Wiedergutmachung, aber wir haben viele Möglichkeiten, gegenwärtiger Not mit Hilfsbereitschaft zu begegnen. Das wird uns noch lange Zeit fordern, genauso wie die folgenschweren Auswirkungen des Überfalls auf die Ukraine für uns in Deutschland. Klarer Kopf ist nötig. Wir werden langen Atem brauchen und das Dranbleiben an der Hilfsbereitschaft trotz mancherlei Belastungen und Einschränkungen. Und auch dabei gilt: Jeder Mensch zählt.

Amen